

Hzg. Ernst I. von Sachsen-Altenburg und Gotha gar unter 516 Münzen nur mehr 200 antike Prägungen, alleine aus Sachsen dagegen 212 Stücke. Dies belegt ein vierbändiges Verzeichnis der Münzsammlung, das der weimar. Rat Friedrich Hortleder (1579–1640) anlegte. Hortleder beschrieb im dritten Band auch drei Brakteaten, konnte sie aber noch nicht genauer deuten. Die Erforschung dieser hochma. Münzen setzte erst nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges ein, wobei den bedeutenden Brakteatensammlungen in den Res.en Gotha und Arnstadt zentrale Bedeutung zukam.

→ Farbtafel 87; Abb. 193

→ vgl. auch Farbtafel 60; Abb. 5, 46, 143, 153, 161

→ A. Institutionen; Münze → C. Medien; Medaille

Q. Antonio de Guevara, *Las epístolas familiares*, hg. von José María de COSSIO, Bd. 1, Madrid 1950. – HOLZMAIR, Eduard: Das wiedergefundene Inventar der Münzsammlung Ferdinands I., in: *Numismatische Zeitschrift* 79 (1961) S. 79–89. – Francesco Petrarca, *Le Familiari*, hg. von Vittorio ROSSI, Bd. 3: *Libri XII–XIX*, Firenze 1937 (Edizione Nazionale delle Opere di Francesco Petrarca, 12).

L. ALFÖLDI, Maria R.: *Antike Numismatik*, 2 Bde., Mainz 1978 (Kulturgeschichte der antiken Welt, 2 und 3). – ARNOLD, Paul: Adolf III. Occo (1524–1606) und das Dresdner Münzkabinett im 16. Jahrhundert, in: *Wissenschaftsgeschichte der Numismatik. Beiträge zum 17. Deutschen Numismatikertag 3.–5. März 1995 in Hannover*, hg. von Rainer ALBERT und Reiner CUNZ, Speyer 1995 (Schriftenreihe der Numismatischen Gesellschaft Speyer e. V., 36), S. 139–157. – BERGHAUS, Peter: Der deutsche Anteil an der numismatischen Literatur des 16. Jahrhunderts, in: *Numismatische Literatur 1500–1864. Die Entwicklung der Methoden einer Wissenschaft*, hg. von Peter BERGHAUS, Wiesbaden 1995 (Wolfenbütteler Forschungen, 64), S. 11–25. – CUNNALLY, John: *Images of the Illustrious. The Numismatic Presence in the Renaissance*, Princeton 1999. – KLEIN, Ulrich: Das Münzkabinett des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, in: *Commission Internationale de Numismatique. Compte rendu 31 (1984)* S. 35–43. – KLEIN, Ulrich: Graf Eberhard im Bart als Münzsammler, in: *Eberhard und Mechtild. Untersuchungen zu Politik und Kultur im ausgehenden Mittelalter*, hg. von Hans-Martin MAURER, Stuttgart 1994 (*Lebendige Vergangenheit*, 17), S. 83–94. – MÄKELER, Hendrik: Francesco Petrarca und Stephan von Nei-

denburg. Zwei Münzensammler im Mittelalter, in: *Minda Numismatica 2005*, hg. von den Münzfreunden Minden und Umgebung e. V., Minden 2005 (Schriftenreihe der Münzfreunde Minden und Umgebung e. V., 23), S. 257–269. – MAUÉ, Hermann: Die Münze als Objekt des Sammeleifers und der numismatischen Forschung, in: *Münzen in Brauch und Aberglauben*, red. von Hermann MAUÉ und Ludwig VEIT, Mainz 1982, S. 196–205. – *Numismatics in the Age of Grolier. An Exhibition at The Grolier Club 11 September–24 November, 2001*, red. von John CUNNALLY, Jonathan H. KAGAN und Stephen K. SCHER, New York 2001. – SANGL, Sigrid: »Sedulo quae-sita reconduunt« – Sie verbergen, was sie fleißig gesucht haben. Möbel für Münz- und Medailiensammlungen, in: *Pracht und Zeremoniell – Die Möbel der Residenz München*, hg. von Brigitte LANGER, München 2002, S. 118–131. – SCHMITT, Annegrit: Zur Wiederbelebung der Antike im Trecento. Petrarcas Rom-Idee in ihrer Wirkung auf die Paduaner Malerei. Die methodische Einbeziehung des römischen Münzbildnisses in die Ikonographie »Berühmter Männer«, in: *Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz* 18 (1974) S. 167–218. – SCHULZ, Hans-Dietrich: Der numismatische Teil des Codex Ewich in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz (Resümee), in: *Numismatische Literatur Bibliographie 1995*, S. 57f. – STEGUWEIT, Wolfgang: Von Sagittarius bis Schlegel. Beginn und Höhepunkt der Brakteatenforschung in Thüringen 1675 bis 1722, in: *Numismatische Literatur 1500–1864. Die Entwicklung der Methoden einer Wissenschaft*, hg. von Peter BERGHAUS, Wiesbaden 1995 (Wolfenbütteler Forschungen, 64), S. 59–69. – WALLENSTEIN, Uta: *Münzen und Medaillen*, in: *Ernst der Fromme (1601–1675). Bauherr und Sammler. Katalog zum 400. Geburtstag Herzog Ernsts I. von Sachsen-Gotha und Altenburg*, red. von Juliane Ricarda BRANDSCH, Gotha o. J. [2001], S. 113–147.

Hendrik MÄKELER

Musikinstrumente

Musikinstrumente wurden zunächst als Werkzeuge betrachtet, die der Abnutzung unterworfen waren. Nur wenn sie aus wertvollem Material hergestellt waren, erhielten sie einen Platz in fsl. Schatzkammern. Ein frühes Beispiel für eine bewußte Aufbewahrung sind die kostbar verzierten Instrumente, mit denen die Kinder am Hof Philipps des Kühnen unterrichtet wurden. Eine Wertschätzung als Sammelobjekte erlangten Musikinstrumente erst im Zuge der

Renaissance, als wissenschaftlich-didakt. und künstler. Beurteilungskriterien zum Tragen kamen. Anfängl. richtete sich das Interesse auf Instrumente aus fremden Kulturen, um die Curiositas am Andersartigen zu befriedigen. Bald jedoch wurden den Exotica einheim. Musikinstrumente beiseite gestellt. Seit Beginn des 16. Jh.s bemühten sich Musiktheoretiker – wie zunächst Sebastian Virdung (1511) und Martin Agricola (1528), später Michael Praetorius (1618), Marin Mersenne (1634) und Athanasius Kircher (1650) – um eine Kontextualisierung der zeitgenöss. Instrumente mit histor. überlieferten sowie den aus Übersee eingeführten. Samuel Quiccheberg hatte 1565 mit seinem mus. Traktat *Inscriptiones vel tituli theatri amplissimi* den Grundstein zu einer Systematisierung des Sammelwesens gelegt und Musikinstrumente der vierten Klasse zugeordnet, in der sich techn. Geräte im weitesten Sinne, aber auch Exotica, befinden. Die Musik präsentiert sich hier als eine der *artes liberales* zusammen mit ihren Schwestern des Quadriviums: Geometrie, Arithmetik und Astronomie. Die Sammellust wurde außerdem gefördert durch einen zunehmenden Variantenreichtum des Instrumentariums, eine Erweiterung der Stimmlagen und Baugrößen sowie die Ausformung einer eigenständigen Instrumentalmusik. Einen wahren Aufschwung erfuhr das Sammelwesen jedoch aufgrund des sich stetig steigenden Repräsentationsbedürfnisses der Fürstenhöfe, die miteinander konkurrierten. In ihrem Auftrag wurden bes. prachtvoll. Musikinstrumente hergestellt, die Eingang in die Kunst- und Wunderkammern fanden. Einige Instrumente wurden von vornherein als Kunstkammerstücke *par excellence*, sog. *kunststückche*, konzipiert: sie waren meistens nicht spielbar, zeichneten sich aber durch kostbare Materialien und kunstvolle Verzierungen aus. Andere Instrumente dienten dem Einsatz in der Hofkapelle und wurden anschl. in der Kunstkammer aufbewahrt. Somit konnten die Sammlungen sowohl Prunkinstrumente, Raritäten und Unikate als auch gebrauchsfähige, beschädigte oder abgelegte Musikinstrumente umfassen. Im Gegensatz hierzu enthielten die höf. Instrumentenkammern nur in Gebrauch befindl. Objekte.

Die Inventare der fsl. Instrumentensammlungen belegen, daß im allgemeinen der Anteil an Holzblasinstrumenten den an Saiteninstrumenten überwog. Da sie weniger kostenaufwendig waren und sich nicht so gut für Dekorationen eigneten wie Streich- und Zupfinstrumente, wurden sie seltener aufbewahrt, wenn sie ausgedient hatten. Instrumente aus Elfenbein waren hingegen kostbar und kunstvoll gearbeitet, aber weniger gut spielbar. Infolgedessen überlebten sie in großer Anzahl in den Sammlungen. Cembali und Orgeln erscheinen ebenfalls häufig in den Inventaren. Aufgrund der ihnen eigenen größeren Unbeweglichkeit und einer oft anzutreffenden prächtigen Ausstattung verließen sie seltener ihren Aufstellort und eigneten sich somit als Sammelobjekt. Die Inventare der Instrumentenkammern vermitteln einen Eindruck der höf. Musikkultur gegen Ende des 16. Jh.s. Am Kasseler Hof des Lgf.en Wilhelm IV. von Hessen befanden sich i. J. 1573 73 Blasinstrumente, sechzehn Streichinstrumente und drei Tasteninstrumente. Für Ehrg. Karl von Steiermark lassen sich 1590 ca. 150 Blasinstrumente, ca. 30 Streich- und Zupfinstrumente sowie ein Tasteninstrument nachweisen. Am Berliner Hof des Kfs.en Johann Georg II. von Brandenburg standen i. J. 1582 den 53 Blasinstrumenten fünf Streichinstrumente und elf Tasteninstrumente gegenüber. Hzg. Ludwig der Fromme von Württemberg besaß 1589 sogar über 470 Blasinstrumente, ca. 80 Streich- und Zupfinstrumente und dreizehn Tasteninstrumente. Eine Ausnahme bildete der Dresdner Hof, wo der Kfs. von Sachsen 1593 über 43 Tasteninstrumente und einige Streich- und Zupfinstrumente verfügte. Die Instrumentensammlungen Ehrg. Ferdinands II. von Tirol stellen einen Höhepunkt dar. Lt. des Inventars von 1596 wurden auf Schloß Ambras 25 Blasinstrumente, sechs Streich- und Zupfinstrumente sowie drei Tasteninstrumente aufbewahrt, und auf Burg Ruhelust befanden sich in der Musikammer ca. 180 Blasinstrumente, ca. 45 Streich- und Zupfinstrumente sowie vier Tasteninstrumente.

Für die Entscheidung, ob ein Musikinstrument der Kunst- und Wunderkammer zugeordnet wurde, bestanden vier Auswahlkriterien.

Allen ausgestellten Objekten ist gemeinsam, daß sie zwar Musik repräsentieren, diese aber prinzipiell über das Auge, manchmal auch den Tastsinn, erfaßt werden soll. Die erste Gruppe bilden Instrumente aus der Musikpraxis. Im Hinblick auf den enzyklopädi. Anspruch lagen Bemühungen vor, ein möglichst vollständiges Instrumentarium zusammenzutragen. Hierbei konnte es sich um Instrumente handeln, die zuvor von der Hofkapelle genutzt worden waren und nun aus verschiedenen Gründen nicht mehr zum Einsatz kamen, z. B. weil sie veraltet, beschädigt oder nicht mehr einwandfrei spielbar waren. Sie wurden als Antiquitäten geschätzt. Die zweite Kategorie umfaßt Instrumente, die so kostbar ausgestattet sind, daß sie als Kunstwerke betrachtet wurden. Für den Instrumentenbauer galt es die diffizile Aufgabe zu bewältigen, ein visuelles Kleinod mit guten Klangqualitäten zu schaffen. Zur dritten Gruppe gehören Instrumente, die eigentl. als solche nicht mehr bezeichnet werden können, weil die künstler. Virtuosität die musikal. Funktion ersetzt. Es sind kunsthandwerkli. Gegenstände, die zwar der Form nach als Instrumente erscheinen, aber aufgrund ihrer Konstruktion, z. B. durch das gewählte Material, als solche unbrauchbar sind. In der letzten Kategorie sind die sog. Wunderwerke vertreten. Damit werden einerseits Musikautomaten beschrieben, aber auch Instrumente, die durch ihren Klang einen Überraschungseffekt hervorrufen, weil sie opt. eine andere Akustik vermuten lassen. Hierzu zählen z. B. sehr kleine Holzblasinstrumente mit einer mehrfachen Bohrung, die bes. tiefe Töne erzeugen können.

Musikinstrumente fremder Kulturen wurden als Exotica den europ. beigeordnet. Typ. Africana waren Blashörner aus Elfenbein, die aus Westafrika stammten, sog. Oliphanten. Außerdem waren westafrikan. und südamerikan. Schellenringe, Rasseln und Rasselbänder vertreten. Als Rasseln dienten mit kleinen Steinen oder Samen gefüllte Kürbisse. Rasselbänder bestanden aus an Schnüren befestigten Aho-vay-Schalen und wurden beim Tanzen getragen. Zu den Asiatica gehörten chines. Singekugeln, die durch Bewegung einen schwirrenden Ton erzeugten.

Ehzig. Ferdinand II. von Tirol hatte sich als großer Kunstförderer und Sammler betätigt. In seiner Kunst- und Wunderkammer auf Schloß Ambras war der vierte – der sog. weiße – Kasten den Musikinstrumenten gewidmet, die nicht oder nicht mehr genutzt wurden. Im Inventar von 1596 sind insgesamt 34 Objekte verzeichnet. Als Unika gelten aufgrund ihrer Bauweise fünf Tartöten, die den Klang der menschl. Stimme nachahmen (Farbtafel 88). Solche Drachenschalmeyen haben schon am Hof Maximilians I. bei Theateraufführungen und Mummereien als Bühnenrequisiten gedient. Da sie nicht nur akust. eingesetzt wurden, sondern auch opt. Eindrücke vermittelten, sind sie der Kategorie der zoomorphen Theaterinstrumente zuzuordnen. Vermutl. gehören sie zu den Objekten, die aus der Instrumentenkammer in die Kunstkammer überführt wurden. Im Besitz Ehzig. Ferdinands II. befand sich auch eine Trompete, die in ihrer Gattung als prunkvollstes Objekt weltweit gilt (Farbtafel 89). Sie wurde 1581 von Anton Schnitzer gefertigt. Das versilberte Messingrohr zieren Gravierungen, die Musen mit Musikinstrumenten darstellen. Knauf, Stürze und Zwingen sind vergoldet. Im Jahr 1574 hatte Girolamo Virchi für Ehzig. Ferdinand eine Cister angefertigt, die eine ideale Verbindung von zweckmäßiger Konstruktion und künstler. Ausstattung bietet. Neben dem fsl. Wappen weist sie ein reiches manierist. Schnitzwerk wie Karyatiden, Putti und Akanthusblätter auf. Die Schnecke wird von einer Frauenfigur bekrönt, die den Tod der Lukretia darstellt, und die Rückseite des Griffbrettes schmückt ein Narrengesicht. Ein außergewöhnl. Unikat stellt eine Lautencister dar, die bereits im 16. Jh. Aufsehen erregte. Sie vereint die Merkmale beider Zupfinstrumente, so daß ein asymmetr. Instrument mit drei Schallöchern entstanden ist. Ausgestellt wurde zudem eine Elfenbeinlaute, die Georg Gerle 1580 angefertigt hatte. Tasteninstrumente boten ein Feld für Kunstkammerstücke. In Ambras fand sich die Kombination eines Spinetts mit einem Regal, das in Form eines Spielbrettes (Mühle, Schach und Trick-Track) 1587 von Anthonius Meidting gebaut und mit der Devise Ks. Ferdinands I.: *sic transit gloria mundi* versehen worden war. Als

weitere Rarität wurde ein vor 1569 gefertigtes Claviorganum präsentiert, in dem sich Orgelpositiv, Regal und Spinett verbinden. Es zeichnet sich zudem durch Scherzregister mit Frosch- und Vogellauten sowie Grotteskenmalerei auf dem Gehäuse aus. Sowohl Ehrg. Ferdinand als auch sein Neffe Rudolf besaßen ein Glasglockenklavier. Hierbei handelt es sich um ein kastenartiges Holzgehäuse, in dessen Innerem zylinderförmige Glaskörper mit filzbezogenen Klöppeln angeschlagen werden. Das Gehäuse weist neben dem Wappen eine Dekoration aus Grottesken und mytholog. Figuren auf.

Die Ambraser Kunstkammer umfaßte zudem zahlreiche Exotica wie z. B. einen mit einer Eidechse verzierten Oliphanten, eine Schellentrommel, Singekugeln und eine Panfeife. Auch in der Stuttgarter Sammlung konnten zwei reich dekorierte Oliphanten bewundert werden, die zusammen mit weiteren Elfenbeinhörnern bei den Elfenbearbeiten aufbewahrt wurden. Die Münchner Kunstkammer beinhaltete drei »indianische« Schellen, für die nicht geklärt werden kann, ob es sich um Americana oder Africana handelte. Von drei Oliphanten war einer mit einem Eidechsen- oder Krokodilrelief versehen.

In Dresden hingegen zeigte sich ein ausgeprägtes Interesse an mechan. Wissenschaften. Im vierten und fünften Raum der Kunstkammer befanden sich mathemat. und techn. Instrumente, denen einige Musikinstrumente und Musikautomaten zugeordnet waren. Neben einer Orgel, deren Einzelteile aus farbigem Glas hergestellt waren, stand ein hölzernes Positiv mit sechs verschiedenen Pfeifen. Ein weiteres Positiv hatte der Bildhauer Christoph Walther 1584 geschaffen und eine Orgel von Johann Lang eingebaut. Unter den vielen ausgestellten Uhren waren zwei Werke zu sehen, die Musik erzeugten, wovon eine Uhr mittels eines Glockenwerks Osterlieder und die andere über ein Pfeifenwerk Weihnachtsgesang erklingen ließ. Einen Musikautomaten, der selbständig Motetten spielte, hatte Kfs. Aug. 1582 beim Reichstag in Augsburg erworben.

Die Sammlungen der fsl. Kunst- und Wunderkammern boten eine Vielfalt an Repräsen-

tationsstrategien. Die ausgestellten Musikinstrumente dienten aufgrund ihrer Exklusivität stets dem Herrscherlob, sei es durch kostbare Materialien, künstl. Virtuosität, techn. Raffinessen, exot. Provenienz oder auch genealog. Verweise.

→ Farbtafel 89, 88

→ vgl. auch Farbtafel 130; Abb. 6, 72, 117

→ A. Unterhaltung/Zeitvertreib; Musik[er] → A. Unterhaltung/Zeitvertreib; Tanzen, Musizieren

Q. DOERING, Oscar: Des Augsburgers Patriciers Philipp Hainhofer Reisen nach Innsbruck und Dresden, Wien 1901 (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit. NF 10). – Johann Baptist Fickler, Das Inventar der Münchner herzoglichen Kunstkammer von 1598 (BSB München, Cgm 2133); ediert in: Transkription der Inventarhandschrift cgm 2133, hg. von Peter DIEMER in Zusammenarbeit mit Elke BUJOK und Dorothea DIEMER, München 2004. – Inventar der Ambraser Kunstkammer 1596, ediert in: Urkunden und Regesten aus der k. k. Hofbibliothek, hg. von Wendelin BOEHEIM, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 7 (1888) S. XCI–CCCXIII. – Inventar der Kunstkammer zu Stuttgart, 1654. – Inventar über des Kurfürsten zu Sachsen, 1587. – Inventarium Schmidlianum, 1670–1692. – Athanasius Kircher, Musurgia universalis sive ars magna consoni et dissoni, Rom 1650. – Kunstkammerinventar Kaiser Rudolfs II., Prag, 1607–1611, hg. von Rotraud BAUER und Herbert HAUPT, in: JbKS 72 (1976) S. 1–140. – Michael Praetorius, Theatrum instrumentorum, in: Syntagma musicum, Bd. 2, Wolfenbüttel 1618.

L. BUJOK, Elke: Neue Welten in europäischen Sammlungen. Africana und Americana in Kunstkammern bis 1670, Berlin 2004. – SANDBICHLER, Veronika: Die Kunst- und Wunderkammer Erzherzog Ferdinands II., in: Für Aug' und Ohr. Musik in Kunst- und Wunderkammern (Ausstellungskatalog), hg. von Wilfried SEIPEL, Wien 1999, S. 17–19. – SCHEICHER 1979. – SCHLOSSER, Julius von: Die Sammlung alter Musikinstrumente. Beschreibendes Verzeichnis, Wien 1920. – STRADNER, Gerhard: Musikinstrumente für Aug' und Ohr, in: Für Aug' und Ohr. Musik in Kunst- und Wunderkammern (Ausstellungskatalog), hg. von Wilfried SEIPEL, Wien 1999, S. 11–15.

Evelyn KORSCHE

Farbtafel 88: Tartölten (Drachenschalmeien) mit Etui, Italien oder Süddeutschland, 16. Jahrhundert, Kupfer und Messing. Ehemals Ambraser Kunstkammer, heute SAM Inv.-Nr. 208–212, nach: SCHEICHER, Elisabeth: Die Kunst- und Wunderkammern der Habsburger, hg. von Christian BRANDSTÄTTER, Wien u.a. 1979, S. 100 unten.



Farbtafel 89: Trompete. Anton Schnitzer, Nürnberg, 1581. Silber, teilweise vergoldet. Ehemals Ambraser Kunstkammer, heute SAM Inv.-Nr. 248, nach: STRADNER, Gerhard: Musikinstrumente für Aug' und Ohr, in: Für Aug' und Ohr. Musik in Kunst- und Wunderkammern (Ausstellungskatalog), hg. von Wilfried SEIPEL, Wien 1999, S. 12.



Sonderdruck aus: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe (= Residenzenforschungen, Bd. 15. II).

ISBN 3-7995-4519-0

© Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern 2005